

Eine Einleitung

Bildung, Anerkennung und Migration

»Education provides a way of getting the would-be subject to face the right way such that they can receive the right impressions. Education involves being directed not only by being turned around but by being turned ›the right way‹ round. To turn minds around is an educational imperative only given the presumption that the would-be subject is improperly aligned.« (Ahmed 2010, S. 54)

»The age of transnational migration is characterized by mobility – a mobility that is sometimes voluntary but often more or less imposed upon people. This mobility of people also involves a mobility of knowledge. However, the mobility of knowledge is not unproblematic. If knowledge is understood as being situated in its context, mobility results in a huge challenge concerning the recognition of knowledge, or recognition of prior learning.« (Andersson und Fejes 2010, S. 202)

Anerkennung, Bildung und Migration – es sind drei Wörter, die im alltäglichen Sprachgebrauch weit verbreitet sind. Ihre Bedeutung und ihre Beziehung zueinander erscheinen eventuell selbstverständlich und doch ergibt sich ein komplexes, vielschichtiges Bild unter ihrer Oberfläche. Sie sind in wissenschaftliche Diskurse ebenso eingebettet wie in allgemein zugänglichen Aussagensystemen.

(Flucht-)Migration wurde 2015 diskursiv zu einem Wendepunkt. Die Präsentation eines hilfsbereiten Wir unter dem Begriff der *Willkommenskultur* und die gleich-

zeitige Kennzeichnung von migrantisierten Personen als *anders* (re-)produzierten Vorstellungen von Zugehörigkeit (Lemme 2020, S. 12).

In der medialen Betrachtung in den Jahren danach standen Problematisierungen neben Rechtfertigungen und damit einhergehend Appelle verschiedenen Inhalts nebeneinander. Nach der anfänglich vorrangigen Fokussierung auf (die Bewertung von) nationalstaatlichen Grenzen und Grenzöffnungen, die Ankunft der Menschen, Ängste, Abwehr, Menschenrechte und Hilfe ging es in dominierenden deutschsprachigen Medien zunehmend um Integrationsmaßnahmen, Bildungsstand und (Weiter-)Bildungsmöglichkeiten mitsamt den arbeitsmarktpolitischen Aspekten. Die Bildung der Ankommenden war Gegenstand vielfältiger Artikel, zum einen mit konkreten Statistiken, zum anderen mit der Präsentation von Individuen und zudem in Form von pauschalisierenden Bildern.

In postkolonialen Kontexten – postkolonial als über den Kolonialismus hinausgehend und global in Verflechtungen wirkend – wirkt Rassismus als langfristig etabliertes System. Während viele direkte Ausformungen nach und nach beseitigt werden, wirkt Rassismus dennoch weiterhin und zunehmend subtil. Diskurse sind von mitunter unbewussten, impliziten Rassismen geprägt. Verschiedene Normsetzungen wirken als unsichtbar gesetzte Selbstverständlichkeiten, wer wie kategorisiert wird und wer ohne Bedarf der Kategorisierung als Individuum und zugehörig auftreten kann. Auch die Begriffe Integration und Migration und wer mit ihnen wie in Verbindung gebracht wird, sind von verändernden Machtstrukturen beeinflusst. Um aus rassismuskritischer Forschungsperspektive Bildungsanerkennung zu untersuchen, gilt es, diese Wörter und ihre Umgebungen aufzusuchen, ohne sie als Analysekatoren zu übernehmen (siehe auch Dahinden 2016, S. 2212–2213).

Bildung und Anerkennung sind zwei weitreichende Begriffe mit vielfältigen Bedeutungen und mächtigen Positionen in deutschsprachigen Diskursen zu Migration und Integration. Was als Bildung und wer als gebildet anerkannt wird, ist in Begründung sowie Auswirkung an gesellschaftliche Positionen, Normen und Wert(ig)keit(en) geknüpft. Dies geschieht sowohl in formalen Anerkennungsprozessen von Aufenthaltserlaubnissen und Bildungsabschlüssen als auch in alltäglichen sprachlichen Anrufungen, im privaten Austausch und in Massenmedien.

Die formale Anerkennung von Bildungsqualifikationen ist nicht Gegenstand dieser Arbeit, sehr wohl aber medial transportierte gesellschaftliche Anerkennungsprozesse. Es erfolgt eine diskursanalytische Untersuchung von FOCUS ONLINE und SPIEGEL ONLINE Artikeln hinsichtlich der Frage, wie Anerkennungsprozesse in bildungsbezogenen Aussagensystemen im Kontext der Themen Migration und Integration funktionieren. Das bedeutet, zu analysieren, wer auf welche Weise durch wen in welchen Kontexten als gebildet und was dabei als Bildung anerkannt wird. Zudem werden die Möglichkeitsbedingungen der Aussagen, soweit dies möglich ist, ergründet. Da es sich um eine Diskursanalyse ohne gleichzeitige Dispositivanalyse handelt, sind die Erkenntnisse auf das beschränkt, was sich direkt

aus den Aussagen und ihrem Verhältnis zueinander lesen lässt. Es wird untersucht, welche Aussagemuster im Diskurs aktiv sind und wie diese funktionieren und miteinander interagieren. Hierfür findet die Methode der Diskursanalyse nach Michel Foucault Anwendung. Im Sinne Foucaults werden seine Theorien zur Methode als »Werkzeugkiste« (Gehring 2012, S. 32; Keller 2005, S. 127) aufgefasst und mit weiteren Werkzeugen aus Weiterentwicklungen wie der Kritischen Diskursanalyse und der Wissenssoziologischen Diskursanalyse angereichert. Bei der Auswahl der einzelnen methodischen Schritte orientiert sich diese Arbeit an den Bedarfen des Gegenstands und der Fragestellung.

Der deutschsprachige Diskurs zu Migration/Integration und Bildung – d.h. Aussagensysteme, in denen Bildungsanerkennung im Kontext von Migration und/oder Integration stattfindet, stattfinden könnte oder ausgehandelt wird – ist der Gegenstand dieser diskursanalytischen Arbeit. Es werden Medien untersucht, die primär von dominanzgesellschaftlichen Mustern geprägt sind. Das bedeutet unter anderem, dass in ihnen weißsein, Deutsch sprechen/schreiben und verschiedene andere soziale Positionen, die auf die Konstruktion einer *deutschen Herkunft* verweisen, unsichtbar normalisiert sind. Zugehörigkeit zur unsichtbaren Norm bedeutet, nicht als *anders* benannt zu werden und von einer unmarkierten Position zu sprechen. Währenddessen werden Menschen, denen zugeschrieben wird, nicht dieser Norm anzugehören, in diesen Diskursen als *anders* markiert, indem Verbindungen zu Migration benannt bzw. hergestellt werden. Dieser Prozess wird im Folgenden als Migrantisierung verstanden. Es geht dementsprechend nicht so sehr darum, ob Menschen tatsächlich Migrations- und Fluchterfahrung haben, sondern ob Menschen diskursiv mit Migration und Flucht in Verbindung gebracht, also migrantisiert werden. Somit rückt der White Gaze als *Andersheit* markierend und (re-)produzierend in den Blick. Dieser kann auch von nicht-weißen Subjekten reproduziert werden, als strategischer Prozess ebenso wie als Auswirkung internalisierter Unterdrückung.

Das Forschungsinteresse richtet sich auf bildungsbezogene Anerkennungsprozesse in den beschriebenen Settings der Migrantisierung. Der zentrale Dreiklang ist somit der von Anerkennung, Bildung und Migrantisierung. Damit geht es übergeordnet um folgende Forschungsfragen:

- a) Wer wird wann wie von wem als gebildet anerkannt und was wird dabei als Bildung anerkannt?
- b) Wie funktionieren bildungsbezogene Anerkennungsprozesse in Aussagensystemen zu Migration und Integration?

Diskurse sind aufgrund ihrer Komplexität und ihres Umfangs nicht vollständig in ihrer Gesamtheit zu erforschen. Um allerdings besonders präzise und weit verbreitete Aussagen in ihren jeweiligen Zusammenhängen untersuchen zu können,

bezieht sich diese Diskursanalyse auf zwei weit verbreitete Onlinenachrichtendienste. Es wurden 241 SPIEGEL ONLINE Artikel und 559 FOCUS ONLINE Artikel aus dem Zeitraum 2015 bis 2018 untersucht. Der Zeitraum wurde aufgrund der diskursiven Zuspitzung im Jahr 2015 und der darauffolgenden Berichterstattung gewählt. Sie beinhaltet unter anderem die Thematisierung und Dramatisierung der Ankunft geflüchteter Menschen, verschiedene migrantisierende Zuschreibungspraktiken, die Aushandlung von Gegeneinander und Miteinander sowie vor allem die Diskussionen zu Bildungsstand, wirtschaftlichen Fachkräftebedarfen, Bildungs- und Integrationsmaßnahmen und die Bewertung von Menschen und Situationen als Bildungs- und Integrations(miss)erfolge. Auch in anderen Zeiträumen waren diese Themen im Diskurs präsent. Allerdings findet sich in der Zeit von 2015 bis 2018 eine besondere Dichte und Intensität, die diesen Zeitraum für die Untersuchung nahelegt.

Es handelt sich um eine interdisziplinäre Arbeit, die formell in der Erziehungswissenschaft angesiedelt ist.

Aufbau der Arbeit

Das folgende Kapitel erläutert den Forschungsstand. Das darauffolgende besteht aus einer theoretischen Erschließung der Themen Bildung und Anerkennung sowie der Rassismus- und machtkritischen Perspektive. Es erläutert das theoretische Gerüst, auf dem diese Arbeit aufbaut. Dies ist für eine diskursanalytische Arbeit nicht selbstverständlich, da es sich auch bei Theorien um Diskurse handelt. Allerdings ist kein Forschen außerhalb von Sprache und Welt möglich. Es gibt keinen Standpunkt, von dem aus ein Diskurs von außen betrachtet werden könnte. Forschende bewegen sich immer selbst in Diskursen (Jäger 2011, S. 93) und nehmen verschiedene Sprechenden- und Subjektpositionen ein. Aber die Forschungsperspektive, die Position innerhalb theoretischer Diskurse, kann transparent gemacht werden. Es wird hier deutlich, welches Wissen als gegeben angenommen wird und warum. Das im Theorieteil herausgearbeitete Wissen bleibt in dieser Arbeit als solches produktiv bestehen und wird in ein Verhältnis zu dem in den untersuchten Diskursen produzierten Wissen gesetzt. Somit handelt es sich um einen kritisch-konstruktivistischen Ansatz, dessen Konstruktivismus jedoch Grenzen hat. Würde eine Dekonstruktion ohne Akzeptanz von Bestehendem immer weiter gehen, würde nichts bleiben und somit jegliches Forschungsinteresse zerfallen oder mit auseinandergenommen werden, aber zumindest keinen Punkt mehr haben, auf den es sich beziehen könnte. Die konsequente Praktik des Hinterfragens von Bedeutung im Angesicht ihrer Verschiebungen in der von Jacques Derrida beschriebenen *Différance* macht Wissenschaft unmöglich und ist an sich als absolute Praxis zudem unmöglich durchzuführen. In der Loslösung von Zeichen und Bedeutung als

fixierte, zeitlich stabile Einheiten und der Akzeptanz des Momenthaften (Derrida 1988, S. 34), in der rhizomatischen Multiplizität (Deleuze und Guattari 1988, S. 21) der Bedeutungszuweisung liegt das Potenzial des kritischen Hinterfragens und der Variationen (Butler 2007, S. 198), die Widerstand und Wandel ermöglichen. Gleichzeitig birgt diese eine Unmöglichkeit für eine Wissenschaft, die weiterhin anstrebt, Wissen zu schaffen. Die konsequente Anwendung lässt nichts bestehen. Um Bedeutung zu behalten und gleichzeitig kritisch dekonstruktiv vorzugehen, braucht es einen Maßstab, was dekonstruiert und was produktiv-positiv bestehen gelassen wird. Hierfür dient in dieser Arbeit »Differenzgerechtigkeit« (Boger 2019c, S. 413). Differenzgerechtigkeit beschreibt den Weg der Inklusion als Antidiskriminierung, wie im theoretischen Teil näher erläutert wird. Das, was kontextgebunden, situativ zur Differenzgerechtigkeit beitragen kann, wird weitergetragen und weitergedacht. Dies gilt sowohl für dominierende Entwicklungen, für unterdrückende, gewaltvolle, als auch widerständige, dekonstruierende, empowernde Vorgänge. Nur, dass diese Vorgänge nicht linear gedacht werden müssen, sondern in der Form eines dreidimensionalen Netzes mit hegemonialen Knoten gesehen werden können: Es gibt immer Anknüpfungspunkte. Diese Anknüpfungspunkte aufzuzeigen, wird Aufgabe des Theorie- und Methodenkapitels sein. Zunächst wird im Theorieteil ein Überblick über Migration, Integration und Rassismus gegeben, um den Grundstein der Analyse migrationsbezogener Zuschreibungen als rassistische Veränderungen zu legen. Vor allem aber bietet das Theoriekapitel die Möglichkeit der theoretischen Erschließung von Anerkennung, welche anschließend in Bezug zu den im untersuchten Diskurs gefundenen Verwendungen, Konnotationen, Bedeutungen und Funktionsweisen von Anerkennung gesetzt werden kann. Es handelt sich demnach nicht nur um eine Betrachtung bereits bestehender theoretischer Ansätze, sondern um ein Weiterdenken dieser.

Im Anschluss an den theoretischen Teil folgt das Methodenkapitel. Hierfür gibt es zunächst einen Überblick über die Methode der Diskursanalyse als solche, von Definitionen und theoretischen Grundlagen nach Foucault zur Erläuterung der konkreten Vorgehensweise in dieser Arbeit. Im Anschluss erfolgt die Auseinandersetzung mit Differenzgerechtigkeit als übergeordnetes Prinzip dieser Diskursanalyse und in diesem Zuge auch mit dem Trilemma der Inklusion nach Mai-Anh Boger.

Als erster Schritt der Diskursanalyse wird die Strukturanalyse die Regeln des Diskurses nachzeichnen. Es geht um die Regeln, die das Erscheinen von Aussagen eingrenzen und ermöglichen, um Prozeduren der Ausschließung, um die Positionen von denen aus (wie) gesprochen werden kann und die (bildungsbezogenen) Subjektpositionen, die der Diskurs hervorbringt. Auch die Strategien, Legitimationsformen und dahinterliegende Interessen werden hier berücksichtigt.

Es folgen Einzelkapitel zu bestimmten Aspekten des Diskurses, die sich in der Strukturanalyse herauskristallisiert haben. Den Anfang bildet eine Auseinandersetzung mit der sprachlichen Verbindung von Integration und Bildung. Darauf folgen

Diskussionen von Narrationen, die im Diskurs eine zentrale Rolle spielen. »*Ungebildet* – Abwertungen, Vergleiche und (Un-)Sichtbarkeiten« zeigen, wie Markierungen als *ungebildet* funktionieren. »Gefüge der Dankbarkeit, oder: Die Narration der Passiven und Profitierenden« beschäftigt sich mit der Darstellung dominanzgesellschaftlicher Akteur*innen als gebend und bildend sowie migrantisierter Personen als passiv und empfangend und den daraus potenziell (meist indirekt) resultierenden Dankbarkeitserwartungen. Das Kapitel »Bildung und Bildungsintegration in Ordnungen der finanziellen Nützlichkeit« ist ein Kapitel, welches untersucht, wie die Anerkennung von Bildung anhand von Maßstäben der finanziellen Nützlichkeit funktioniert und in einen finanzsprachlichen Rahmen von Investitionen oder Kosten eingebettet ist. In diesem Zusammenhang erfolgt ein Rückgriff auf utilitaristische Theorien und ein Exkurs zeigt alternative Möglichkeiten auf, um Utilitarismus als Maßstab für Bildungsanerkennung im Rahmen von Differenzgerechtigkeit zu denken.

Darauf folgt »Positiv dargestellte Einzelfälle«. Hier werden individualisierte Hervorhebungen von Personen als *erfolgreich* diskutiert und in einen Zusammenhang mit strukturellen Dimensionen gebracht.

»Es gibt Gründe: Bildungs- und Anerkennungsbedingungen« verweist auf Konstellationen im Diskurs, in denen Gründe für die dargestellten Bildungsstände und Bildungsanerkennungen sichtbar werden, was die Thematisierung dahinterliegender Ungleichgewichte ermöglicht.

Aus der Strukturanalyse und diesen vertiefenden Kapiteln resultiert das abschließende Kapitel »Anerkennungsformen und -prozesse« als Fazit und Ausblick.